

MEIN FREITAG

VON FRIEDERIKE LEIBL



So viele Gesichter aus der Nähe in einem Raum

Rücksicht auf jene, die weiterhin Maske tragen.

In so viele Gesichter hat man schon lang nicht geschaut. Das liegt am Ende der Maskenpflicht, aber auch daran, dass sich Wien so voll anfühlt wie schon sehr lang nicht mehr. Das und die immer noch teilweise irrwitzig langen Intervalle bei den öffentlichen Verkehrsmitteln führen zu einer Rushhour, die nun den ganzen Tag anhält. Viele Gesichter also in Nahaufnahme in der U-Bahn, man ist gar nicht mehr daran gewöhnt.

Das Ende der Maskenpflicht führt zu einer plötzlichen Umkehr der bisherigen Stimmung: Bisher blickten die ohne Mund-Nasen-Schutz wahlweise trotzig (Kämpfer gegen das System), gelangweilt (mir doch egal, was die durchsagen) oder etwas schuldbewusst (Maske vergessen, hab sie sonst eh immer auf) drein. Anfangs gab es da und dort noch wilde Wortgefechte. Dann griff die Erschöpfung um sich. Manche setzten sich einfach um, wenn ihnen das Umfeld nicht behagte. Da war die U-Bahn aber auch nicht immer so voll.

In diesen ersten Märztagen wirken viele Fahrgäste irgendwie befreit. Von Spannungen ist nicht viel zu spüren. Es wird getratscht, gegessen, telefoniert. Viele Einblicke gewinnt man wieder in das Leben der anderen. Die Maria hat so Schmerzen, das Knie, erzählt eine Frau ihrem Mann. „Die ist schon 80?“, fragt er. „Nein, sie ist gestürzt“, antwortet sie. Sie wirken sehr vertraut.

Ältere Menschen und jene, die nicht so gut beieinander sind, erkennt man nun wieder auf einen Blick: Sie tragen weiterhin Masken. Aber es gibt auch andere, denen man nicht ansieht, ob ihnen etwas fehlt oder ob sie sich einfach schützen wollen. Es wird viel gehustet.

Die meisten Menschen, mit denen man ein Stück des Wegs teilt, haben eine Wahl. Jene, die sie nicht haben, verständigen sich weiterhin über die Augen. Hoffentlich kehrt mit der Freiheit auch die Rücksichtnahme zurück.

E-Mails an: friederike.leibl-buerger@diepresse.com

VERANSTALTUNGEN

Wien

THEATER

Akademietheater: Serge, 19.30h, III., Lisztstraße 1, T: 514 44 4140
Burgtheater: Am Ziel, 20h, I., Universitätsring 2, T: 514 44 4140
Kammerspiele: Die Ziege oder Wer ist Sylvia?, 19.30h, I., Rotenturmstr. 20, T: 42 700 300
Theater i. d. Josefstadt: Der Wald, 19.30h, VIII., Josefstädter Straße 26, T: 42 700 300

MUSIKTHEATER

Raimund Theater: Rebecca, 19.30h, VI., Wallgasse 18-20, T: 58885 111
Ronacher: Der Glöckner von Notre Dame, 19.30h, I., Seilerstätte 9, T: 58885 111
Staatsoper: La cenerentola, 19h, I., Opernring 2, T: 513 1 513
Volksoper: Anatevka, 19h, IX., Währingerstraße 78, T: 513 1 513

KLASSIK

Konzerthaus: Großer Saal: Klavierabend Hélène Grimaud, 19.30h, III., Lothringerstraße 20, T: 242 002
Musikverein: Großer Saal: Jewgenij Kissin, 19.30h, I., Musikvereinsplatz 1, T: 505 81 90

LITERATUR & VORTRAG

Literaturhaus Wien: Teresa Präauer: Kochen im falschen Jahrhundert (Eintritt frei), 19h, VII., Seidengasse 13, literaturhaus.at
Radiokulturhaus: Turn On Architekturfestival 2023, 10.30h, IV., Argentinierstraße 30a, T: 501 70 377

AUSSTELLUNGEN

Albertina: Ruth Baumgarte. Africa: Visions of Light and Colour (bis 5. März). Dürer, Munch, Miró - The Great Masters of Printmaking (bis 14. Mai). Bruegel und seine Zeit (bis 24. Mai). Die Sammlung Batliner: Monet bis Picasso (permanent). Tagl. 10-18h, Mi & Fr. 10-21h, I., Albertinaplatz 1, T: 534 83-0
Albertina Modern: Piktoralismus. Die Kunstfotografie um 1900 (bis 26. April). Andy Warhol bis Damien Hirst - The Revolution in Printmaking (bis 23. Juli). Tagl. 10-18h, I., Karlsplatz 5, T: 534 83-0
Belvedere 21: Gerwald Rockenschau (bis 12. März). Di-So, 11-18h, Do, 11-21h, III., Arsenalstraße 1, T: 795 57-0

VERANSTALTUNGEN

Niederösterreich

AUSSTELLUNGEN

Karikaturmuseum Krems: Toxische Pommes (bis 28.01.2024). Sokol. Titelseiten (bis 29.10.2023). The Award goes to (bis 28.01.2024). Der unsterbliche Österreicher (bis 28.01.2024). Deix-Archiv (bis 28.01.2024), tgl. 10-18h, Museumsplatz 3, T: 02732-90 80 10
Museum Gugging: brut favorites.! feilacher's choice (bis 05.03.2023). Gugging.! Classic & Contemporary (bis 01.04.2024), Di-So, Ftg. 10-17h, Am Campus 2, T: 02243-87 087

KABARETT

Danubium: Nadja Maleh – Bussi Bussi, 19.30h, Tulln, Brüdergasse 1-3, T: 02272-654 940

Weitere Termine finden Sie unter: diepresse.com/kulturkalender

Rau wie das Waldviertel

Soul. Ines Dallaji, bekanntes Gesicht der österreichischen Musikszene, legt ihr Debütalbum mit ihrer Band Bad Ida vor. Erdiger Soul mit Bluesfundament.

VON SAMIR H. KÖCK

Es gibt Gegenden, in denen der Blues gut gedeiht. In der malischen Wüstenstadt Niafuke etwa. Oder im Umland des schönen Flusses Mississippi. Und dann ist da noch das Waldviertel mit seinen grimmen Wetterlagen.

Genau da, ganz exakt in Amalien-dorf, wuchs die Sängerin Ines Dallaji auf. Früh nährte sie sich schon von den Gaben, die in der kargen Musik-landschaft nahe der tschechischen Grenze zu finden waren. Bluesclubs und Bluesfestivals wie jenes in Waidhofen waren ihre erste Schule des Hörens. Zum Gesang kam sie zufällig. Sie wollte Gitarre lernen, allein ihr Lehrer hörte sie lieber singen. Er gründete ein Duo mit ihr.

Eine Band hatte sie auch bald. Bloß, ein Leben, das nur aus Musik besteht, mochte sie sich nicht vorstellen. „Ich kam aus einem musikfernen Umfeld. Und dann war da noch etwas anderes, was mich beschäftigte. Das war die Wurzelsuche.“ Dallajis Vater stammt aus Tunesien. Die Eltern sind zwar geschieden, Dallaji hat dennoch eine Beziehung zu ihren Großeltern in Tunesien aufgebaut.

„Die Verständigung klappte mit meinem Schulfranzösisch nur sehr schwer, also beschloss ich, Arabistik zu studieren. Meine Abschlussarbeit schrieb ich über tunesisch-arabischen Hip-Hop. Da habe ich mich total in die Sprache, in die Dialekte eingearbeitet.“ Ein Wissen, das sie 2015 dazu nützte, um Flüchtlinge Deutsch zu lehren. „Bald wollte ich Vollzeit in der Musik arbeiten und gab das auf.“

Weniger hoffen

Dallaji wurde ein bekanntes Gesicht in der Branche. Sie hat bei Monkey gejobbt und tut es noch beim Inntöne Festival und dem Festival in Waidhofen. Zudem betreibt sie eine eigene Booking-Agentur, die u. a. Alex Miksch vertritt. Die wenigsten, die mit der freundlichen Perfektionistin zu tun hatten, ahnten, dass sie auch selbst musikalisch aktiv ist. Ihre Band nennt sich Bad Ida und präsentiert nun ihr Debütalbum, „Hope Less“.

Zehn formschöne Songs zwischen Soul, Rock, Blues und Funk, die exakt ihren Hörgewohnheiten entsprechen. Fragt man sie, was sie gern hört, sagt sie zwar Namen wie Cassandra Wilson und Beady Belle, verspricht aber, so-gleich eine Liste nachzuschicken, auf der dann wirklich alles ersichtlich ist, was ihr so gefällt. Das sind dann noch Namen wie Etta James, Ida Sand und Trixie Whitley zu finden, Stimmen, die bluesgetränkt aktuelles Feeling transportieren. Retro darf man ihre Musik nämlich keinesfalls nennen.



Nur wenige wussten bisher, dass Ines Dallaji auch selbst musikalisch aktiv ist.

[Caio Kauffmann]

Tut man es, dann kräuselt sich ihre Stirn, und sie wird ein wenig ärgerlich. „Es gibt immer Leute, die einem versuchen einzureden, wie die Dinge sein sollen. Sie ist nicht retro, weil unser Sound modern ist“, stellt Dallaji klar.

Worauf zielt der Titel „Hope Less“ eigentlich ab? „Das war der Anstoß für mich, tätig zu werden. Ich habe immer gehofft, dass etwas passiert, dass jemand an mich herantritt. Mein Credo heute ist weniger zu hoffen, als vielmehr einfach mal die Ängste abzulegen und anzufangen.“ Das tat sie in einer Souveränität, die bewunderns- und vor allem hörenswert ist. Obwohl ihre Stimme nicht wahnsinnig variabel ist, punktet sie mit einer Intensität, die

ZUR PERSON

Ines Dallaji (geb. 1987) ist Sängerin von Bad Ida und Betreiberin einer Booking-Agentur. Ihr Debütalbum: „Hope Less“ (Konkord) wird am Freitag 3. März, um 20.30 Uhr im B72 präsentiert, danach Vintage-Vinyl-Party mit Lars Bulnheim. Am Samstag, 4. März, spielt sie ein Duokonzert im der Ottakringer Brauerei beim Vinyl & Music Festival um 18.30 Uhr am Gerstenboden (siehe unten).

hierzulande sehr rar ist. Zudem ist ihr Ansatz vollkommen schnörkellos, was ein Labsal in dieser Welt der überproduzierten Popmusik ist.

Stimmbildung und Therapie

Labelkollege Norbert Wally (von der Grazer Band The Base) sagt Garage Soul zur Musik von Bad Ida. Und das trifft es sehr gut. Rau wie die Waldviertler Winde weht Dallajis Odem durch die wunderbar reduzierten Arrangements. „Eine gute Sängerin verarbeitet ihre Vita in ihren Liedern.“ Sie selbst hat immer von jenen gelernt, die sie mag. Gesang hat sie spät begonnen zu studieren. Eine Fleißaufgabe. „Ich hatte das Bedürfnis, es zu akademisieren. Ich habe mir gedacht, wenn man das nicht macht, gehört man in Österreich nicht dazu. Ich habe mir allerdings keine Eliteuni, sondern eine Sängerin gesucht, von der ich was lernen konnte. Es war Chanda Rule, und das war ein Glückstreffer. Die Zeit mit ihr war eine Mischung aus Stimmbildung und Psychotherapie. Gute Sängerin zu werden, das heißt auch, sich mit den eigenen Ängsten auseinanderzusetzen und das in den Gesang einzubringen.“

Instrumente, Platten und Konzerte

Festival. Vom Indie-Label bis zur Jukebox: Das Vinyl & Music Festival ist mit seinen 150 Ausstellern eine Art 360-Grad-Festival. Am Wochenende in der Ottakringer Brauerei.

Wien. Till Philippi organisiert mit dem Vinyl & Music Festival weit mehr als eine Schallplattenbörse. Der Mann mit dem markanten Hut lässt die Musik quasi im 360-Grad-Radius in Erscheinung treten.

Technikfirmen, Instrumentenbauer, die Dachorganisation der Indielabels, Schallplattenpresswerke, Poster-Künstler, DJs, Musiker alle bekommen ihre Plattform: Rund 150 Aussteller werden am 4. und 5. März in der Ottakringer Brauerei erwartet.

Die heurige Ausgabe ist, was Konzerte anlangt, besonders hochkarätig besetzt. Als Highlight fungiert am Samstag um 19 Uhr die mit imposanter Stimme ausgerüstete Sängerin Zelda Weber, die am 17. Februar ihr grandioses Debütalbum, „Cake“, in die digita-

len Kanäle einspeiste. Sämtliche Songs hat Weber, die von der „Presse“ 19-jährig schon vor einem Jahr vorgestellt wurde, selbst komponiert. An einer würdigen Vinylausgabe wird gearbeitet. Auch Lisa Schmid und der steiri-



Der Auftritt von Zelda Weber zählt zu den Highlights des Festivals.

[Clemens Fabry]

sche Hammondorgel-Spieler Raphael Wressnig geigen am Samstag auf.

Ein besonderes Gustostückerl wird die Plattenpräsentation von Pelote Records am Sonntag. Das Wiener Neustädter Label zelebriert das tragische Leben von Walter Frey, der als erster heimischer Popsänger gilt, mit der Schallplatte „Der Rote“. Frey sang progressiv Soul, Jazz und Blues, trat mit Fatty George und Jesus H.C. auf. Dann glaubte er, sein Gesang könnte Flugzeuge zum Abstürzen bringen. Statt einer hochfliegenden Popkarriere wartete ein Leben in der Psychiatrie auf ihn. Elektroschocks veränderten seine Persönlichkeit. Auf dem deliziösen Album „Der Rote“ (rotes Vinyl!) ist leicht nachvollziehbar, was die Legende nährt. Empfehlung! (sam)